

„Wo bist du?“ Seit dem Desaster im Garten Eden ergeht dieser Ruf Gottes an alle Menschen. Dabei weiß Gott, wo wir uns erfolglos verstecken. Aber er möchte, dass wir zu ihm kommen und seine erstaunlich große Liebe erleben.

MARKUS WÄSCH

„DARF ICH BITTEN?“

Ein initiativer Gott auf der Suche

Ein Mann und eine Frau haben sich ineinander verguckt. Soll *er* nun den ersten Schritt gehen und *sie* ansprechen? Traditionell ging man(n) so vor. Aber im 21. Jahrhundert? Kann das heutzutage nicht auch andersherum laufen?

Im Chat einer Partnervermittlung teilt ein 56-Jähriger der Community mit, dass er früher aktiver Tanguero gewesen sei. Ein Tanguero – aus dem Spanischen übersetzt – ist ein Liebhaber süd-amerikanischer Standardtänze. Der

Mann schreibt: „Ich hab mich immer schlecht gefühlt, wenn *mich* eine *Frau* zum Tango aufgefordert hat. Es ist ein implizierter Vorwurf, der sagt: ‚Du hast keinen Überblick über den Salon und erkennst nicht, wenn eine Frau mit dir tanzen will.‘“ Um so eine Ansicht zu veröffentlichen, muss man wohl über 50 sein. Wir leben doch im Zeitalter der Emanzipation! Gehört das herkömmliche Rollenverständnis nicht in die Mottenkiste? Besonders das Fazit unseres Tangueros könnte heute übel aufstoßen: „Die Initiative der Frau“, so meint er, beobachtet zu haben, sei „eine Quelle der Instabilität der Partnerschaft“.¹

Soll man uns altmodisch nennen – als Christen glauben wir an wesentliche Unterschiede zwischen Mann und Frau. Wenn zwei sich kennenlernen und der *Mann* dabei die Initiative ergreift statt umgekehrt, dann war das von jeher sowohl gängig als auch galant. Wenn der Mann der Frau den Heiratsantrag macht, ist das sowohl vertraut als auch verbreitet. Wenn aber die Frau die Hosen anhat, ist das (zumindest mir) unbehaglich. Und es ist unbiblich (Eph 5,23).

Was heißt das, übertragen auf unsere Beziehung zu Gott?

Die Gemeinde als Braut Christi – gänzlich instabil wäre diese „Partnerschaft“, müsste man sich dabei auf die Entschlusskraft des Menschen verlassen. Unsere Schritte, unser Eifer sind nicht entscheidend. Das Evangelium ist der Weg Gottes zum Menschen. Alles andere wäre alles andere als christlicher Glaube. Gott sitzt nicht im Himmel und wartet, bis Menschen sich langsam zu ihm nach oben mühen, indem sie opfern und ehren, dienen und

arbeiten ... Wer sich Gott so vorstellt und ihn so auch anderen vorstellt, liegt und informiert falsch. Das Christentum wäre danach nur eine Variante im weiten Spektrum der Weltreligionen. Wer neutestamentlich evangelisieren will, sollte erst einmal die Lehren von Paulus studiert haben (etwa Röm 5,6-10; Gal 2,16; Eph 2,8-9 u. a.). Jahre zuvor sagte der Herr Jesus bereits: „*Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt ...*“ (Joh 15,16).

Von Anfang an, seit die Welt verloren ging, war Gott es, der um den Menschen geworben hat. Der Ruf, der nach dem Sündenfall durch den Garten hallte, war nicht etwa ein Hilferuf, den Adam oder Eva ausgesendet hätten (obwohl er angemessen gewesen wäre). Nein, *Gott* war es, der den *Menschen* rief: „*Wo bist du?*“ (1Mo 3,9). Hätte nicht Gott den Schritt auf den Menschen zu gemacht, wäre es mit der „Braut Christi“ nichts geworden. Von Franz Kafka (1883–1924) ist die Einschätzung überliefert: „Wegen ihrer Ungeduld sind sie aus dem Paradiese vertrieben worden und wegen ihrer Lässigkeit kehren sie nicht zurück.“² Die wenigsten Menschen in Deutschland suchen heute Gott; sie wollen einfach nicht zurückkehren. Da kann man lange warten. Da kann *Gott* lange warten. Viel zu lässig ist der Mensch. Geradezu flüchtig.

Die wesentliche Initiative geht von Gott aus. Den Hirten zieht es hinaus in die Dunkelheit und Kälte, um das verloren gegangene Schaf zu suchen und zurückzubringen. Das Tier selbst bleibt dabei passiv. Bei Zachäus, dem Oberzöllner, lädt Jesus sich selbst ein: „*Denn heute muss ich in deinem Haus bleiben*“ (Lk 19,5) – unter Menschen eher unüblich; da lädt der Gastgeber den

Gast ein. So herum aber wird einmal mehr deutlich: Der Herr sucht Menschen – so wie er es direkt darauf auch verdeutlicht: „... *denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (Lk 19,10). Oder denken wir an das Sterben von Jesus Christus am Kreuz: Niemand damals auf Golgatha hatte Jesus darum gebeten, dass er ihm die Sünden vergebe. Aber um was bat Jesus? „*Vater, vergib ihnen ...*“ (Lk 23,34). Es war *seine* Tat auf *seiner* Initiative hin, die den Menschen die Vergebung brachte.

Wo wären wir, wenn Gott nicht initiativ wäre? Er kommt uns in seiner Gnade entgegen: „Adam, wo bist du? Ich will mit dir zusammen sein. Du fehlst mir!“ Gott leidet, weil sich der Mensch von ihm getrennt hat. Viele denken: „Gott geht es gut, und mir geht es schlecht. Er hat alles, und ich leide Mangel.“ Dabei ist das Gegenteil der Fall. Er leidet, weil ihm das abhandengekommen ist, was er so sehr liebt: seine Welt, seine Menschen. Das schmerzt Gott. Und in seiner Sehnsucht nach uns hielt er es im Himmel nicht mehr aus und wurde derart initiativ, wie es radikaler kaum denkbar ist.

„Du hast dich unser angenommen, dich jammert unser gar zu sehr. Weil wir zu dir nicht konnten kommen, kamst du zu uns von oben her. Es war die wundervollste Lieb‘, die dich zu uns ins Elend trieb.“ (Carl Johann Philipp Spitta, 1801–1859)

Was heißt das hinsichtlich unserer Verkündigung?

Ein Tanguero bittet zum Tanz. Ein Christ bittet „... *für Christus: Lasst*



euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20). In der Evangelisation sagen wir im Auftrag Jesu: „Darf ich bitten?“ Nicht: „Du musst!“ – „Du musst dich bekehren!“; „Du musst dich um Gott kümmern!“ usw. Bekehrung ist Reaktion. Reaktion auf die Tatsache: Gott hat sich *uns* zugekehrt. Er hat sich *um uns* gekümmert. Oft predigen wir auch, dass man Gott dann findet, wenn man ihn zuvor gesucht hat. Natürlich: „*Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden*“ (Jer 29,13), lässt Gott mitteilen. Doch selbst im Blick auf seine Suche sollte sich niemand allzu wichtig nehmen. Gott hat *uns* gesucht.

Wenn wir fordern: „Du musst!“, dann kann leicht der Eindruck entstehen, es käme auf unsere Entscheidung an. Noch mal: Gott hat sich entschieden, die Verlorenen wiederzugewinnen. Dafür musste Jesus Christus sterben. Er hat geweint über die, die seine Liebe nicht

Die wesentliche Initiative geht von Gott aus. Den Hirten zieht es hinaus in die Dunkelheit und Kälte, um das verloren gegangene Schaf zu suchen und zurückzubringen.

erwidert haben, die in ihr Unglück rannten, weil sie sein Werben überhört haben. Die Leute um uns herum sollen wissen: „Gott gesteht dir seine Liebe. Gott will, dass du dich bei ihm bergen kannst. Gott will dir in Jesus Christus vergeben. Er hat für dich aufs Äußerste gekämpft. Gott will dich mit keinem anderen teilen. Gott will dich!“

Mich beeindruckt die Verkündigung eines gläubigen Pfarrers aus

Lüneburg: Eckhard Krause – seit Jahren ist er im aktiven Ruhestand. Einmal hatte Krause einen Vortrag an einer ostdeutschen Universität gehalten. Sein Thema ist mir nicht bekannt, aber das, was er sagte, war ein Bekenntnis zu Jesus Christus. Die jugendlichen Zuhörer waren aufmerksam bei der Sache. Hinterher stand ein netter junger Mann auf und strahlte den Redner an: „Wissen Sie, richtig schön, was Sie gesagt haben; klingt gut. Aber ich bin Atheist und mir geht es ausgezeichnet. Nennen Sie mir einen Grund, warum ich Christ werden soll!“ Spontan antwortete Eckhard Krause: „Ich glaube Ihnen aufs Wort, dass es Ihnen gut geht. Und ich glaube ihnen, dass Sie nicht an Jesus Christus glauben. Die Welt in sich mag auch ohne Gott schlüssig erscheinen. Aber ich will Ihnen sagen, was mich fasziniert: Mein Gott in Christus braucht Sie. Gott hat eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Ihnen. Sie sind ihm verloren gegangen. Sie sind das Objekt seiner Sehnsucht.“ Der junge Mann war verblüfft. Später saßen beide beim Bier zusammen. Während des Gesprächs guckte der Student an sich herunter und sagte: „Das hat von mir noch niemand gesagt, dass ich so wertvoll bin, dass selbst ein Gott vom Himmel kommt, um mich zu suchen.“³ Der alte Werner-Heukelbach-Slogan stimmt: „Gerade du brauchst Jesus!“⁴ Aber wie ist es mit: „Gerade dich braucht Jesus“? Es scheint mir richtig und wichtig, auch diesen Aspekt zu betonen.

Jesus Christus litt und starb, weil Gott uns sucht und Gott uns will. Es ist wie beim Standesamt. Zuerst die Frage an den Mann: „Willst du mit der hier anwesenden Anneliese die Ehe eingehen?“ Gott hat in Christus sein klares „Ja“ zu uns gesagt. Das ist die Grundlage für unsere Beziehung zu Gott. Dann aber wird es bei der standesamtlichen Trauung noch einmal spannend: „Und du, Anneliese, willst du auch mit Hubert die Ehe eingehen?“ Will sagen: *Unsere Entscheidung, unser dankbares „Ja“ gehört dazu. Als Reaktion. Und absolut freiwillig. Als der reiche Jüngling betroffen und traurig von Jesus*

wegging, hat Jesus nicht versucht, ihn aufzuhalten (Mk 10,22-23). Gott setzt niemanden unter Druck. Lieber leidet er. Lassen wir den anderen ruhig laufen! Sagen wir ihm: „Wenn du jetzt noch nicht mit einem Gebet beantworten kannst, was du gehört hast, dann nimm dir die nötige Zeit. Komm nächstes Mal wieder!“ Es ist besser, Menschen gehen bewegt vom Hören der Guten Nachricht nach Hause als bedrängt.

Unsere Aufmerksamkeit gebührt dem Herrn!

Stellen wir uns ein Tango tanzendes Paar vor: er im schwarzen Anzug, sie im feuerroten Kleid. Die Augen des Betrachters bleiben natürlich an ihr hängen. Uns beeindruckt immer das, was wir sehen, mehr als das, was wir nicht sehen. Das Innerweltliche. Wir sehen uns und unsere Leistungen – auch die religiöser Art. Hinsichtlich unserer Errettung sehen wir den Beitrag, den *wir* meinen, dazu leisten zu müssen. Doch der, der die Dame in Rot führt, ist der Tanguero, der Mann, auch wenn er vergleichsweise unscheinbar im Hintergrund bleibt. Passen wir auf, dass wir uns nicht in die Dame in Rot verlieben! – Den Herrn zu finden heißt im Grunde: sich von ihm finden zu lassen.

¹ Anon. „Gibt es Männer, die wollen, dass die Frau die Initiative ergreift?“, elitepartner.de.

² Aus den handschriftlichen unveröffentlichten Aphorismen Kafkas zwischen 1916 und 1918. kafka.org.

³ Wiedergegeben in: Hermann Brünjes, *Einladend predigen, Praxisbuch für evangelistische Verkündigung*, Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn 2010, S. 28.

⁴ „Gerade du brauchst Jesus!“ – so war es besonders Mitte des 20. Jahrhunderts in Zeitungen und auf Plakaten zu lesen oder in Radiosendungen zu hören. Viele werden sich noch an diese Jesus-Werbung des Missionswerks Werner Heukelbach erinnern.



Markus Wäsch,
Jg. 1966, Evangelist,
Autor mehrerer Bücher